

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7629.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 M.

Nr. 196.

Dienstag, den 24. August 1915.

25. Jahrgang.

Bunte Zeitung.

Der unentbehrliche Deutsche. „Den“ teilt nach „Stadtschau“ vom 14. August mit, daß eine Abordnung aus der Stadt Röhren sich augenblicklich in Braubach befindet mit dem Auftrag, auszuweisen, daß die Deutschen, die früher bei der städtischen Straßbahn- und Wasserwerk arbeiteten, aus der Verbanntung zurückkehren dürfen. Nach Verweisung dieser Personen sei es der Stadt nicht geglikt, andere für diese Arbeit ausgebildete Maschinenisten zu erhalten, so daß der Betrieb niedergelegt werden mußte und die Stadt ohne Straßenbahnen und Wasser war. Die Abordnung soll beschließen, die Sache dem zentralen Kriegsindustrieministerium zu übergeben.

Litzmann und Befeler.

Die Eroberer von Romo und Romo-Georgien. Einem Ehrenplatz in der Geschichte des Weltkrieges wird dem General Litzmann angewiesen werden. Denn der Generalstabbericht vom 18. d. Ms. bezeichnet ihn ausdrücklich als den Eroberer von Romo.

Nach diese Berichte unserer Heeresleitung gehen sorg um mit lebendigen Erwähnungen. General Litzmanns Schicksal ist bezeichnend für die Art unserer deutschen Heerführer. Einer seiner Bewunderer schreibt in den Leipziger Neuesten Nachrichten hierüber eben so schön wie geistreich:

Als Direktor der Kriegsalademie werden seinen Kreisen bekannt geworden, schien es ihm bestimmt zu sein, als Militärhistoriker sein Leben damit zu beschließen, daß er die Kriegstaten anderer und die militärische Erziehung des deutschen Volkes mit der Feder behandelte. Da nahm auch ihn der Krieg die nimmer ruhende Feder aus der Hand und rief ihn auf die blutige Walschlacht. Und dann kam der Tag, da wir erfahren, daß dieser Mann der Feder ein eiserner Mann der Tat sei, dessen Verdienst es war, daß ein großer Teil unserer Streitkräfte sich bei Brzany aus tödlicher Umschlingung befreite und seine Bedränger abwehrte mit in die Gefangenschaft schleppte. Jetzt klingt Litzmanns Name laut durch die deutschen Gänge als der Befreier von Romo.

Ist es nicht etwas Herrliches um solche Heerführer wie Hindenburg und Litzmann, die aus der Dunkelheit eines anscheinend schon in sich abgeschlossenen Lebens durch des Kaisers Ruf plötzlich herausgeholt und vor die blauen Aufgaben gestellt, sie mit derselben Selbstverständlichkeit



General Litzmann.

lösen, mit der ein Hauptmann mit seiner Kompanie eine feindliche Stellung nimmt? Schade nur, daß der Militärhistoriker nicht dem General Litzmann die Kritik schreiben kann! Er würde wahrscheinlich unter das Kapitel Romo schmunzelnd den Satz lesen: Alles in allem eine ganz famose Waffentat! Und damit hätte er recht.



General v. Befeler.

Fast unmittelbar nach Romo, das als fast unbesiegbare gepriesene Romo-Georgien in deutschen Händen — wahrlich, stolze Tage für unser Heer. Wenn wir lesen, daß der Führer des Angriffs auf Romo-Georgien General v. Befeler war, so springt die Erinnerung an die Zeit vor 10 Monaten lebendig ins Bewußtsein. Damals, am 10. Oktober 1914 meldete unser Großes Hauptquartier in eindringlicher Knappheit: „Die ganze Festung Antwerpen einschließlich sämtlicher Forts ist in unserm Besitz.“ Antwerpen die oder eine der stärksten Festungen der Welt, mit stürmender Hand genommen! Auch dort kommandierte General v. Befeler die Angriffstruppen und erwarb für sich und seine Soldaten unsterblichen Ruhm.

Dans v. Befeler, General der Infanterie, war wie andere siegreiche Heerführer dieses Feldzuges nicht mehr im aktiven Dienst, als der Krieg ausbrach. Im Januar 1911 wurde er auf sein Verlangen zur Disposition gestellt, nachdem er eine lange arbeitsreiche Offizierslaufbahn hinter sich hatte. Besonders beschäftigte er sich mit der Ingenieur- und Bionierwaffe, bei der er bedeutungsvolle Stellen einnahm. 1904 erhielt er den erblichen Adel, 1907 wurde er General der Infanterie. Jetzt windet der Kaiser persönlich den Lorbeer um die Stirne des fünf- undsechzigjährigen.

Pelagosa und die blaue Grotte von Buss.

In den letzten Tagen wurde die von den Italienern besetzte und besetzte Insel Pelagosa von österreichischen Seestreitkräften mehrfach erfolgreich angegriffen.

Wenn Inseln träumen können, dann hat Pelagosa jedenfalls davon geträumt, einmal in der Geschichte der Welt, in der Geschichte der Adria eine Rolle zu spielen, so trotzig hat sie sich mitten hineingestellt in die See, genau so weit vom Lande rechts wie von dem Lande links, genau so weit von dem italienischen Ortona und dem österreichischen Ragusa, auf deren Höhe es liegt.

Eigentlich mehr eine Klippe als eine echte, wirkliche, rechtlichere Insel. Eine Art Piratenriff, mitten im Adriatischen Meere. Wenig über einen Quadratkilometer groß, und doch so stolz, so schroff und so wichtig.

Von jedem Seemann wurde die verdammte Klippe, wie er sie nannte verflucht, denn sie bildete von jeher ein gefährliches Hindernis, an dem manch ein Schiff sich die Klippen zerbarst oder den Schiffsbau aufschliffte, so haar- scharf sind die Schroffen und Raden des heilen Geflusses. Den „Schneidegahn der Adria“ nannten darum auch die Venetianer die Insel, bis so manche Barke, so manche Goelette an dem Eiland verloren, das bei dem gefährlichen Vorstürme gleich einem Magnete die Schiffe an- zieht, im Wirbel an die Klippen reißt und sie elend verschellen läßt.

Durch einen Leuchtturm, dessen Blinkfeuer man weithin als warnende Leuchte sieht, hat die Insel ihre Gefährlichkeit und damit auch ihre Romantik verloren, denn auch als Schmutzinsel hatte sie mit ihren tiefen Karsthöhlen eine Rolle gespielt, die nun mit dem schlichten Leuchtturm und dem wachsamem Leuchtturmwächter ihr Ende genommen hatte.

Sechs Menschen wohnten nur auf der Insel und eine Herde von Ziegen suchte sich auf dem Gefliss ihr tägliches Futter.

Kein Mensch sprach mehr von Pelagosa, da — kam der Krieg. Und mit einem Schlage wurde Pelagosa berühmt. Wurde zum Schauplatz von „Ruhmestaten“, die ihren Namen weit über die Welt trugen.

Schon gleich zu Anfang des Krieges, im September des Jahres 1914, kam die übermächtige Rinde von einer siegreichen Aktion der französischen Flotte gegen die bedeutsame österreichische Insel. Eine ganze Eskadren- abteilung beschloß die Insel. Schloß den Leuchtturm teil- weise in Trümmer, erbeutete eine Ziegele und zwanzig Gähner und nahm einen der Leuchtturmwächter gefangen. Damit war der Ruhm der Insel aber noch nicht teuer genug erkauft. Und da kamen die Italiener. Landeten eine Abteilung Marineinfanterie, besetzten die Insel, sprengten Schützengräben in das Gefels und verbargen in der winzigen Bucht ein Unterseeboot, das dort auf öster- reichische Schiffe lauern sollte. Es lauerte nicht vergeblich. Die Österreicher kamen sofort und versenkten das Boot. Der „Nautilus“ war's. Das schnellste und schnellste der italienischen Gale. Und der Ruhm Pelagosas wuchs. Und überstrahlte im Augenblick den, den eine andere ihr nahe Insel von früher her hatte. Bisla Jenes glorreiche Bisla, auf dessen Höhe die italienische Flotte Berlanos von der österreichischen Flotte unter Tegetthoffs Leitung ver- nichtet wurde. Zwischen den beiden Inseln aber liegt eine andere. Die interessanteste wohl, die es in der Adria gibt, und das ist Buss. Niemand beinahe kennt den Namen, und doch ist sie ein Wunder der Welt. Eines jener Wunder, das nur in der Insel Capri ihr Gegenstück hat. In dieser Insel, die durch ihre herrliche blaue Grotte den Weltstrom der Fremden an sich lockt, von der die ganze Welt in Begeisterung spricht und die an Schönheit doch weit hinter der, wie Lapis Lazuli schimmernden Grotte von Buss zurückbleibt.

Die graue Frau.

Roman von A. Götter-Grefe.

23) Nachdruck verboten.

Der junge Gerhard ging raslos auf und ab, immer auf dem schmalen Richtstreifen, der sich hell quer durch das Gemach zog. Wenn der taugende Schein des Lichtes sein Licht traf, dann sah man, daß die letzten Stunden auch hier unverwundbare Zeichen zurückgelassen hatten. Er war älter geworden. Um den hübschen, energischen Mund lag ein Zug fester Entschlossenheit, in den Augen spiegelte sich ein eiserner Wille. Er zwang sich gewaltig zur Ruhe. Mabel Überlegung! Und dann fieberes, zielbewusstes Handeln. Das Anselm Gerhard das Opfer eines Ver- brechens geworden war, daran zweifelte auch er keine Sekunde. Aber Vinstedt sollte der Mörder sein? Es war einfach undenkbar! Vinstedt, der ihnen allen mehr gewesen war, als es der, oft unachtsamlich strengen, stets ernste Vater hatte sein können! Vinstedt, Paulas Vater! Ja, Paulas. Wie würde sie die Nachricht, daß ihr geliebter Vater in Unteruchungshaft sei, aufnehmen? Und wenn Vinstedt seine völlige Unschuld nicht beweisen konnte? Was dann? Um Herrgotts willen, was dann? Wo war der schimmernde Traum von Glück und Liebe, den er, Kurt, noch vor Stunden geträumt hatte?

Es war ihm, als sei plötzlich alles Licht, alle Freude- keit seines Lebens erloschen. Wenn Vinstedt nicht gänzlich einwandfrei, als ein vollkommen Unschuldiger aus diesem furchtbaren Drama hervorging, wenn auch nur der Schatten eines Verdachtes an ihm haften bliebe, dann war eine Verbindung zwischen ihm, dem Lieblingssohne des Toten, und der Tochter Heinrich Vinstedts gänzlich un- denkbar. Dann mußten zwei Unschuldige die verbrecherische Tat eines Dritten mit ihrem ganzen Lebensglück bezahlen? Komte, durfte das sein?

Kurt Gerhard schauerte wie im Fieber. Leise trat er

an den Divan heran und hob mit zaghafter Hand den schweren Teppich. Es war ihm, als müsse er eine Auf- klärung finden, hier, bei dem Toten, bei ihm, dessen Gehirn doch noch, rasch wie ein Blitz, die Wahrheit durch- suchte hatte. Aber über Anselm Gerhards strengen Zügen lag jetzt schon die große, unendliche Ruhe des Todes, die meist so eigenartig verklärend wirkt. Der stand nun jenseits, an dem anderen, unbekannten Ufer und kein Laut von unserer armen, kleinen Menschenerde drang mehr an sein Ohr.

Mit einem schweren Seufzer ließ Kurt Gerhard den Teppich wieder fallen.

Als das lichterleuchtende Gewebe niederfiel, streifte es den Samtvorhang des einen Doppelfensters und verhöhl ihn ein wenig. Durch den Raum satterte ein sehr leiser, fremd- artiger Ton.

Seltam berührte hob Kurt den Kopf. Was war das? Sein rascher Blick streifte die beiden Gerichtsbeamten, die sahen müde, abgelenkt von ihm, in ihrem Winkel, und der eine erzählte dem Kollegen mit leiser Stimme einen „interessanten Fall“, den er vor nicht langer Zeit mit- erlebt hatte. Keiner hatte das eigentümliche Geräusch vernommen.

Vorsichtig, so lautlos als nur möglich, trat Kurt um das Totenlager herum, dorthin, woher der Ton gekommen war. Langsam hob er den Vorhang. Und dann blickte er sich rasch. Mit einem festeren Griff nahm er aus der vollkommen dunklen Ecke einen kleinen glänzenden Gegen- stand. Ein Revolver blühte in seiner Hand. Unwillkürlich mußte dem jungen Mann ein Gedanke an die Über- raschung. Aber als er nun mit seinem Funde mehr ans Licht treten wollte, legte sich plötzlich eine Hand auf seinen Arm.

Erstaunt, erschrocken fuhr er herum.

Die beiden Beamten waren, durch Irgendetwas auf- merksam geworden, hinter ihn getreten. Nun entriß ihm der eine mit einem hastigen Griff die Waffe.

Nun also! Da haben wir das Werkzeug! rief er, schnell wieder vollkommen Herr der Sachlage. „Ein sehr

guter, leistungsfähiger Revolver! Wohl ein wenig regner.“ „Dann, das ist doch wenigstens ein Inhaltsstück!“

Kurt starrte noch immer nach der Waffe, welche der andere eifrig untersuchend hin und her drehte.

„Das ist Papas eigener Revolver“, sagte er endlich im bestimmtem Tone.

„Der Revolver Ihres Vaters?“

„Gewiß. Er ist gar nicht zu verkennen. Sehen Sie nur die eigenartige Arbeit am oberen Ende am Papa trug die Waffe immer bei sich. Es war eine Schraube von ihm. Aber es werden sich Zeugen genug finden, welche meine Aussage morgen auf das bestimmteste be- stätigen können. Diese Waffe war Eigentum meines Vaters, welcher ein vorzüglicher Schütze gewesen ist.“

Einige Minuten schwiegen die drei Männer, immer noch die blühende Waffe untersuchend. Es war aber weiter nichts besonderes an ihr zu sehen.

Endlich begann Kurt abgerund zu sprechen.

„Ist es nicht am Ende doch möglich, daß die Gerichts- ärzte sich irren? Wie denken Sie hierüber? Kann nicht doch Papa — sagen wir in einem Anfall von Geistes- gestörtheit — einen Selbstmord begangen haben? Die Aufregung der letzten Tage, übrigens war Papa ein Melancholiker, der stets das Leben grau in grau sah. Würde sich nicht auf diese Weise dieses furchtbare Unglück eher erklären lassen?“

Und warum spricht Herr Vinstedt dann nicht?“ fragte der ältere der beiden Beamten dazwischen. Kurt stutzte.

Ja, warum sprach dann Vinstedt nicht? Weshalb ver- weigerte er jede Erklärung? Da beide Schüsse erwiesener- maßen erst nach seinem Eintritt in diesen Raum gefallen waren, mußte er ja das Schreckliche mitangesehen haben.

Fortsetzung folgt.

Nur der gutem Wetter, nur bei glatter, ruhiger See kann man hinein, denn dort branden und schäumen ja dennoch die Wellen und man duckt sich unwillkürlich, wenn man auf dem Ramm einer Welle den Eingang erzwängt, so niedrig erscheint uns das dunkle flassende Loch, das uns in das Innere, in die Tiefe der Insel hineinführt. Wie von einem Baubertaume ist man da mit einem Male umfungen. Tiefblau liegt das hier ewig ruhige, schlummernde Wasser, auf dem der eigene Rachen sich wiegt. Hellblau wie Türkis, leuchtet das Gestein der mächtigen Kuppel, zu der das Steingefels sich gewölbt hat. Blaue Schleier weht selbst die Luft, die ihre dem Meere entzogenen Feilstellen über das Gestein hinweg, um sie gleich Zuwelen in blauem Licht schimmern zu lassen. Blaue Schatten weben geheimnisvolle Gestalten in das Gestein. Unten aber auf dem Grunde des Meeres, zu dem man durch die blaue, feinstallhelle Flut sieht, liegt blau in blau das Meeresgestein, wiegen sich blau die Algen des Meeres und schimmert in matter Bläue ein seltsames Steingebild vor, wie ein Denkmal eines im Tode vereinten liebenden Paares. Und der Bootsmann erzählt, daß sei eine Rixe, die habe einen Fischer von Gizza drüben geküßt. Und täglich sei er zu ihr gekommen und habe in dieser Grotte, die sie ihm und ihrer Liebe erbaute, die Welt und sich selbst vergessen. Und jeder Kuß habe ein Jahrhundert gewährt. „Ja, ja, mein Herr, einhundert Jahr“, und jeder Tag war ein Jahrtausend. Und nach vielen Tausend solcher Küsse rief ihm seine Mutter, Die Mutter Erde. Die Liebste aber klammerte sich an ihn an und ließ ihn nicht ziehen. Da aber ergrimmte Gott und er strafe beide mit dem Tode. Denn man muß folgen, Signor, wenn die Mutter Erde ruft. Und auch jetzt ruft sie, mein Herr. Jeden ruft sie, unsere Erde, unser Land, unser Dalmatien, das der Weltsche dort haben will. Aber er wird es nicht haben, nicht, so lange ein Dalmatiner in Dalmatien lebt! Also nie!“

(RK)

Artur Brehmer.

Der Krieg.

Während im Westen nur in den Vogesen, dort allerdings mit wachsender Heftigkeit gekämpft wird, dauerte auf der Ostfront die scharfe Verfolgung der Russen an und führte an vielen Stellen zu neuen durchweg für die deutschen Waffen erfolgreichen Zusammenstoßen. Unter dem Druck der mihlichen strategischen Lage haben die Russen jetzt auch ihr lange hartnäckig verteidigtes Bollwerk am Dnepr räumen müssen.

Offowiez in deutscher Hand.

Russische Niederlagen auf der ganzen Front. — Ständiges Wachsen der Gefangenenziffer und der Beute.

Großes Hauptquartier, 23. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deute früh erschien eine feindliche Flotte von etwa 40 Schiffen vor Bebrügge, die, nachdem sie von unserer Artillerie beschossen wurde, in nordwestlicher Richtung wieder abkam. — In den Vogesen sind nördlich von Mühlstein neue Kämpfe in der Linie Linge- kopf—Schragmännle—Barrenkopf im Gange. Starke französische Angriffe führten gestern abend teilweise bis in unsere Stellungen. Gegenangriffe warfen den Feind am Linge- kopf wieder zurück; am Schragmännle und Barrenkopf dauerten heftige Kämpfe um einzelne Grabenstücke die ganze Nacht an. Etwa 30 Alpenjäger wurden gefangen genommen. — Bei Baurin (südwestlich von Viller) wurde ein englischer Flugzeug heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten v. Eichhorn sind östlich und südlich von Rowno in weiterem Fortschreiten. — Am Dnepr besetzten wir die von den Russen geräumte Festung Offowiez. — Nördlich und südlich von Tschernobyl fanden erfolgreiche Gefechte statt. Tschernobyl wurde genommen. Es fielen dabei 1200 Gefangene (darunter 11 Offiziere) und 7 Maschinengewehre in unsere Hand. — Nördlich von Bielewitsch mislangen ver- zweifelte russische Gegenstöße unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner, südlich dieser Stadt ging es vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe hat unter hartnäckigen Kämpfen die Linie Meszysche—Ragna überschritten und ist in weiterem günstigen Angriffe. Es wurden 3050 Gefangene gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Übergang über den Pulwa-Abchnitt ist auf der Front zwischen Ragna und der Mündung nach heftigem Widerstand erzwungen; der Angriff über den Bug oberhalb des Pulwa-Abchnittes macht Fortschritte. — Vor Brest-Litowsk ist die Lage unverändert. — Weiter östlich des Switzja-See und bei Blyzja (östlich von Wlodawa) wurde der Feind gestern geschlagen und nach Nordosten zurückgetrieben.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. B. Die verhältnismäßig kleine Festung Offowiez hat den deutschen Angriffen recht lange stand gehalten. Wiederholt schon dominierten schwere deutsche Geschütze vor ihren Werken. Jetzt ist dieser wichtige Brückenkopf am Dnepr, der die Eisenbahnlinien von Brest-Litowsk über Bialystok nach Grajewo deckte und ein russisches Ausfalltor gegen Dnepruken in der Richtung auf Lva war, von den Russen aufgegeben worden. Eine weitere Verteidigung war nach dem Fall Rownos aussichtslos und zwecklos, da eine wirk- same Deckung Brest-Litowsks durch Offowiez nun nicht mehr möglich war.

Crotole Lage der französischen Sparkassen.

Genf, 23. August.

Nach einer amtlichen Zusammenstellung zeigen die französischen Sparkassen in ihrer Entwicklung seit Beginn dieses Jahres ein geradezu trostloses Bild. Die Ab- hängen überstiegen in der Zeit vom 1. Januar bis 20. August die Einlagen um mehr als 90 Millionen Francs. Es sollen nunmehr die nötigen Schritte unternommen werden, um dieser Entwicklung Einhalt zu tun, insbe- sondere sollen die Sparkassen als Goldgammelstellen ein- geführt werden.

Von freund und feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Beschwichtigungen und Schreckschüsse.

Stockholm, 22. August.

Nach dem Fall von Rowno und Nowogeorgiewsk steht sich die russische Heeresleitung veranlaßt, Beschwich- tigungen für das eigene Volk zu veröffentlichen und Schreckschüsse wider den andrängenden Gegner abzugeben. Durch die amtliche Telegraphen-Agentur verbreitet die russische Heeresleitung, sie sei jetzt zu der Erkenntnis ge- kommen, daß selbst die stärksten Befestigungen gegenüber einem großen Geschützpark machtlos seien. „Während der verflochtenen Periode“, so fährt die Heeresleitung fort, „leisteten uns Nowo- georgiewsk und Rowno einen großen Dienst als Stützpunkte für unsere Reservisten an der Weichsel, dem Narwa und dem Njemen. Ihre Räumung ist ein Opfer an die überlegene artilleristische Vorbereitung des Feindes“. Demnach tragi- komisch wirkt es, daß der russische Generalstab in diesem Zusammenhange darauf hinweist, daß die Räumung von Braemysl ein Meisterrückzug war. „Jetzt erkennt jeder durch den Augenschein“, so ruft er am Schluß seiner Aus- sassung selbstbewußt aus — „wie vernünftig es war, Braemysl während der letzten Kämpfe am San nur so lange zu halten, wie es für die Feldarmee notwendig war, und es dann zu räumen, indem man vermied, dort eine beträchtliche Besatzung einzuschließen“.

Dies zur Beschwichtigung der Russen und ihrer Ver- bindeten. Den Schreckschuß gegen die siegreichen Deutschen und Österreicher feuert die amtliche Telegraphen-Agentur der französischen Regierung ab. Die Agence Havas ver- breitet nämlich folgenden Drahtbericht: „Der russische Kriegsminister meldet, daß demnächst die jüngsten Klassen des zweiten Aufgebotes einberufen werden, durch die Einberufung werden acht Millionen Mann von weniger als 35 Jahren zum Heeresdienste herangezogen. — Acht Millionen? Wohl gezählt?“

Griechisches Mißtrauen.

Athen, 23. August.

Gößt verdächtig ist den Griechen Italien schon lange. Jetzt, nach der Kriegserklärung Italiens an die Türkei, wird man hier womöglich noch unmutiger. Was will Italien, fragt man sich. Gegen die Dardanellen vorgehen oder sich an der Küste Kleinasiens bemerkbar machen? Man glaubt zu wissen und befürchtet, Italien könne auch nach Gebieten die Hand ausstrecken, die fast lediglich von Griechen be- wohnt sind. Mit solchen Plänen will man sich hier aber durchaus nicht zufrieden geben. Und so wartet man mit höchstem Mißtrauen auf das, was in Rom beschlossen wird.

Ein weißer Rabe.

Newport, 23. August.

Der Direktor der „Driggs Seaburg Ordnance Company“ veröffentlicht in der „New York Sun“ eine Erklärung, daß seine Fabrik keine Munition erzeuge, trog- dem sie Millionenaufträge erhielt. Die Fabrik wolle das Blutbad, das jetzt in Europa so viele Opfer koste, nicht noch fördern. — Die Propaganda für wirkliche Neutralität — von den Anglo-Amerikanern als deutschfreundlich be- zeichnet — soll neuerdings die Einführung eines Staats- monopols für die Fabrikation von Waffen und Munition fordern. Die Forderung entspricht den Wünschen eines stets wachsenden Teiles der Nation nach einer Kontrolle über die Großindustrie sowie derer, die die Landes- verteidigung verstärken wollen.

Die festung Brest-Litowsk.

Von den deutschen Heeren umschlossen.

Die die letzten deutschen und österreichischen General- stabsberichte melden, zieht sich der Einschließungsring um die Festung Brest-Litowsk immer enger zusammen und schneidet diesen wichtigen Punkt von seinen Verbindungen ab. Von allen Seiten treffen in Brest-Litowsk Bahnlinien zusammen, zum Teil zweigleisige, von Osten von Smolensk und Smolensk, von Norden von Bialystok, von Westen von Warschau, von Süden von Cholm und von Südosten von Kowel. Seine Wichtigkeit als Knotenpunkt dieser Strecken steigert Brest-Litowsk noch durch seine geographische Lage westlich des riesigen Sumpfsgebietes des Bzprer und am Einfluß des Muchawez in den Bug. Es wird dadurch ein großer Brückenkopf, dessen Besitz einerseits Operationen am Bug aufwärts, andererseits gegen die Weichsel erleichtert und hilft, zugleich aber den Vormarsch von großen Streitkräften von Osten her nach der Weichsel verhindert. Eine ganze Reihe von Brücken kreuzen die beiden sich hier ver- einigenden Flüsse und ermöglichen einen Uferwechsel. Schon in der Zeit der polnischen Selbständigkeit befestigt, wurde es nach dem Aufstand von 1831 ausgebaut. Das alte Kernwerk liegt auf einer Insel und besteht aus einer Defensionskaserne und einer veralteten Umfassung, um die sich auf fünf Kilometer Entfernung zwölf Forts mit einem Umkreis von 30 Kilometer reihen, von denen vier auf dem linken Bugufer aus neuerer Zeit stammen. Die Brücke der Warschauer Bahn wird nordwestlich der Zitadelle durch das Fort Graf Berg gesichert. Die weit der Bau der geplanten Außenwerke fortgeschritten ist, läßt sich nicht sagen. In den Annäherungsschwierigkeiten, die im Osten, Südosten und teilweise auch im Westen die Sumpfe hervor- rufen, tritt noch die Vorbereitung ausgedehnter Ufer- schürmungen durch Schienen und Stauwerke und der hohe Grundwasserstand. Die Stadt Brest-Litowsk be- findet sich hinter der Ostfront und etwa zwei Kilometer von ihr entfernt auf dem nördlichen Ufer des Muchawez. Die Vorstadt Terepol liegt westlich des Kernwerks auf dem linken Bugufer. Geschichtlich ist Brest-Litowsk be- kannt geworden durch den Frieden, den der Deutsche Orden 1435 mit Polen abschloß. 1657 eroberte der branden- burgische Heerführer Graf Walde mit Unterstützung durch schwedische Truppen die Festung, deren Befehl freies Land erbielt. 1794 siegte Suworow über den polnischen General Sierafowski und konnte sich nun zum vernichtenden Schlag gegen Kosciuszko und Warschau wenden.

Englands Königsfamilie verläßt London.

Aus Furcht vor neuen Seppelinsangriffen.

Die letzte Beschließung der Londoner City durch Seppelins scheint doch eine stärkere Wirkung gehabt zu haben, als von den englischen Zeitungen ausgegeben wird. Wie von ausländischer Seite verbreitet wird, wird die englische Königsfamilie ihren Wohnsitz in nächster Zeit nach Nord-England verlegen, eine Tatsache, die zweifellos auf die Furcht vor Seppelinsangriffen zurückzuführen ist. Der Vorstoß, den unsere Luftschiffe gegen die Londoner City machten, hat die Engländer an der empfindlichsten

Stelle getroffen. Man hatte dem Volk so oft die Unmo- glichkeit der Hauptstadt als strategisches und politisches Dogma hingestellt, daß man jetzt, wo das Herz Londons die City mit ihren Millionenbanken, von deutschen Bomben getroffen wurde, vor Verlegenheit und Schmerz nicht mehr auch noch ein weilt. Wie schwer der Seppelins auf die Gemüter drückt, sieht man an der oben gemein- schaftlichen Maßregel zur Sicherung der Königsfamilie.

Der U-Boots-Krieg.

Wie Reuter und Havas melden, ist wiederum eine ganze Reihe von feindlichen und neutralen Dampfern in Segelschiffen durch deutsche U-Boote versenkt worden. Unter vier englischen Dampfern, die genannt werden, scheint der größte der Dampfer „Cober“ mit 3060 Brutto- tonnen gewesen zu sein. Ein weiterer englischer Dampfer, flog in die Luft. Auch ein belgischer Petroleumdampfer und drei Segelschiffe wurden versenkt. Die Besatzung des Kapitans des durch Torpedoschlag versenkten belgi- schen Dampfers „Raimland“, das ihn anhaltende deutsche U-Boote keine Flagge gezeigt, wird von deutscher Kändig Seite für unglücklich erklärt.

Das Kräfteverhältnis im Osten.

— Nach russischer Darstellung. —

Petersburg, 23. August.

Aus sicherer Quelle wird der Petersburger Tele- graphen-Agentur gemeldet: Die Ankunft deutscher Truppen vor unserer Front dauert bis in die letzten Tage an. In- sam man feststellen, daß die Stärke der Deutschen an der Ostfront über 40 Prozent der gegenwärtig mobilisier- baren deutschen Streitkräfte beträgt. Zusammen mit den österreichisch-ungarischen Truppen, von denen über 70 Prozent aus operieren, stellt die Gesamtsumme der feindlichen Truppen vor unserer Front die Hälfte aller mobilisier- baren Streitkräfte unserer Gegner dar. Dieses Verhältnis unter- scheidet sich beträchtlich von dem zu Beginn des Krieges, wo wenig mehr als ungefähr 38 Prozent der mobilisier- baren deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte zu- gegenüberstanden. Während ferner das gesamte Kontinuum der feindlichen Truppen im Laufe des Krieges un- gefähr auf das Anderthalbfache stieg, haben sich ihre gegen- übergestellten Streitkräfte verdoppelt. Diese Zunahme kommt hauptsächlich auf Rechnung der Deutschen, deren Zahl an unserer Front sich im Laufe des Krieges fast verdop- pelt hat, während die Anzahl der uns gegenüberstehen- den Österreicher und Ungarn fast unverändert blieb. Was die österreichisch-ungarischen Kavalleriedivisionen be- trifft, die seit Beginn des Krieges gegen uns operierten, so stehen diese auch jetzt in unveränderter Stärke uns gegenüber. Während dagegen von den uns Deutschen mobilisierten Kavalleriedivisionen zu Beginn des Krieges nur eine einzige gegen unsere Front operiert, sind es deren jetzt eine ganze Anzahl. Diese Angaben zeigen klar, mit welcher ungeheuren Kräfte wir seit un- fähr vier Monaten Tag für Tag zu kämpfen gezwungen sind. — Mit Recht sagt W. L. B. zu diesen weitläufigen Worten: Die Petersburger Telegraphenagentur verleiht offenbar durch allerhand vergebliche Rechtfertigungen Schulbegründe für die russischen Niederlagen zu finden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 23. Aug. Zwischen England und Deutschland wird ein Abkommen über die Heimsendung freige- langlicher Zivilpersonen wahrscheinlich bald zum Ab- schluss kommen.

Konstantinopel, 23. Aug. Türkische Batterien zerstörten die englischen Kasernen auf der Insel Verim (Süd- ost von Babel-Mandeb) sowie die Bunkertürme und die Ba- stionen der Militärverwaltung.

Paris, 23. Aug. Meldungen aus Risch und Cebu zufolge dauern die Schirmhöl längs der ganzen feindlichen und montenegrinischen Grenze an. Bei Bobica an Lowitschen finden heftige Artilleriekämpfe statt.

London, 23. Aug. Nach der neuesten Reutermel- dung sind nur noch drei Amerikaner unter den Opfern der „Arabic“.

Moskau, 23. Aug. „Rukhloje Slomo“ meldet, daß Kowel, Brest-Litowsk und Wilna von der Zivilbevöl- kerung geräumt worden sind.

Petersburg, 23. Aug. In Riga bleiben 800 000 Stroh- personen, und zwar summt auf dem rechten Dnau- ufer, während die Vorstädte auf dem linken Ufer verlassen sind. Luftschiffe und Flugzeuge machen ständig Aufklärungen über den Fortschritt der Dänemündung.

Sofia, 23. Aug. Die rumänische Eisenbahnverwaltung hat angeordnet, daß vom 14. September ab alles Be- material zur Verfügung des Kriegsministers frei sein soll.

Deutscher Reichstag.

(16. Sitzung.)

OB. Berlin, 23. August.

Eingegangen ist ein Antrag des Bundesrats auf Be- tagung des Reichstags bis zum 30. November. Die Be- tagung wird voraussichtlich nicht vor Ende der Woche erfolgen.

Das Gesetz betreffend den Schutz der Schweigepflicht (Schutz von Berufsgeheimnissen und Berufsgeheimnissen im Dienst der Krankenpflege) sowie das Gesetz betreffend Abänderung des Reichsmilitärstrafgesetzes werden in dritter Lesung ohne Debatte einstimmig angenommen. Fortgesetzt wird die Aus- sprache über die

fragen der Volksernährung.

Abg. Dr. Böhm (natl.): Die Auswanderungspläne unserer Feinde sind kläglich gescheitert. Der Staatssekretär hat von landwirtschaftlichen Interessengruppen ge- troffen, die für die Erhöhung der Getreidepreise ein- getreten seien. Wir ist keine Organisation bekannt, die das getan hätte; vielmehr meint der Staatssekretär die amtliche Vertretung der Landwirtschaft in Preußen. (Hört hört!) Wir sprechen unsere Genugtuung darüber aus, daß es ge- lungen ist, die Erfüllung dieser Wünsche zu vereiteln. Der Redner fordert u. a. eine andere Verteilung der kriegs- unbrauchbar gewordenen und Deutseherde und demängst die Beschlagnahme der Futtergerste auch bei den Klein- betriebern. Die Vorgänge bei der Kartoffelverfälschung sind außerordentlich bedauerlich. Auch gegen den Wildschaden muß etwas geschehen.

Abg. Anshadt (L): Wir halten die Forderungen auf Gerabiegung der Getreidehöchstpreise für unbedenklich; sie würden die schlimmste Beeinträchtigung der Landwirtschaft bedeuten, deren Produktion verteuert und erschwert wird und die für Saatgut und Futtermittel geradezu unentbehr- liche Preise bezahlen müssen. Auch wir wünschen, daß den kleinen Besitzern mindestens 20 Prozent ihrer Getreide befreit wird. Die Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreisen ist in der Tat zu hoch. Wie die Dinge liegen, bringt die deutsche Landwirtschaft schon ein Opfer, wenn sie keine höheren Preise verlangt (Beifall rechts).

Kriegsopfer der Landwirtschaft. Abg. Freilich (L): Die Verteuerung der Lebensmittel ist bei der Verteuerung aller Rohprodukte und

Unverständlich. Ein kleiner Bub wirft auf der Straße einem Hund Brotsbroden vor. Der Hund beschneuppert das Brod und wendet sich ab; da sagt der Bub: „Du hoaslich's Vieh, du hoaslich's. Seht kriegst das Brod ohne Brotarten und isst es da net!“ (Jugend.)

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Anmeldung zur Landsturm-Rolle.

Die jungen Leute, welche das 17. Lebensjahr vollenden, und sich noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, sind verpflichtet, sich zur Landsturmrolle anzumelden, sofort nachdem sie das 17. Lebensjahr vollendet haben.

Die Anmeldung hat auf dem Bürgermeisteramt zu erfolgen.

Braubach, 21. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Bienen werden erzhacht, mit dem Auslesen der sauerwurmfraßen Traubenbeeren zu beginnen. Dieselben können jeden Mittwoch und Samstag, Nachmittags von 6—7 Uhr im Schulhause abgeliefert werden. Als Vergütung werden für das Pfd. 20 Pfg. bezahlt. Es wird bemerkt, daß die Beeren nur in trockenem und nicht in angefeuchtetem Zustande abgeliefert werden dürfen.

Braubach, 16. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

Schulpflichtige Kinder treiben sich abends nach angedeckter Dunkelheit noch vielfach lärmend auf der Straße herum. Ich mache die Eltern auf das Ungehörige dieser Erziehung hiermit aufmerksam und werde, wenn diese Verwarnung nichts fruchtet, mit gesetzlichen Maßnahmen vorgehen.

Braubach, 20. August 1915.

Die Polizeiverwaltung: R. Gran.

Es dürfte sich empfehlen, abgeerntete Felder, welche mit Aes befällt sind, mit besonderen Warnungstafeln (Strohweiser) zu versehen, da sonst diese Felder schwer zu erkennen sind und evtl. bei Unbilden leicht Flurschäden entstehen könnten.

Die Kommandantur bittet ergebenst, die Landwirtschaft in vorstehend geeigneter Weise darauf hinweisen zu wollen.

Coblenz, 16. August 1915.

Kommandantur Coblenz und Ehrenbreitstein.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 20. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Aufruf!

An unsere Bürgerschaft!

Schwere und harte Opfer hat der Krieg auch in unserer Stadt schon gefordert und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Groß war schon die Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft und viel wird noch nach dem Kriege zu leisten sein. Da gilt es jetzt schon vorbereiten und vorzusorgen und Mittel zu beschaffen, um, wenn nötig, helfend eingreifen zu können.

Viele Großstädte haben nun sog. Eisernes Böden, Adler, Männer usw. aufgestellt. Für unsere Stadt habe ich nun ein

Eisernes Brett

auf dem Rathause angelegt. Darauf soll nun ein Eisernes Kreuz genagelt werden und habe ich, um die Nagelung jedem möglich zu machen, folgende Sätze festgelegt:

1. Das Einschlagen eines schwarzen Nagels 25 Pfg.
2. " " silbernen " 50 "
3. " " kleinen silbernen " 75 "
4. Desgl. großen " 1 Mk.

Die Namen der Nagler werden in einem besonderen „goldenen Buch“ eingetragen und wird das fertige eiserne Brett, später im Rathause aufgehängt, eine Zierde und Erinnerungszeichen an die große Zeit, die wir durchleben, sein.

Ueber die bestimmte Verwendung der dadurch eingegangenen Gelder, welche zu einem Grundhocke für Krieger-Bohlschicht gesammelt werden, wird später beschlossen.

Ich lade nun die Bürgerschaft herzlichst und dringend ein, von der Nagelung im Rathause fleißig Gebrauch machen zu wollen.

Braubach, den 21. August 1915.

Der Bürgermeister: R. Gran.

Kaffee! Kaffee!

Erst. geröstete Kaffees garantiert rein-schmeckend in Preislagen von 1,60 bis 2 Mk.

gebr. Korn per Pfd. 48 Pfg.

Malzkaffee lose „ 48 „

Kaisermalzkaffee in Paketen 50 „

officiert
Chr. Wieghardt.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Fünfjähr. Garantie. Kostentloses Anlernen.

Gg Ph Clos.

Bekanntmachung.

Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kreditsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Städten der fünfprozentigen Reichsschatzanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlussverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und ebenso vielen Zinscheinen verbundenen über großen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Neu ein getroffen:
Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,
Cachemier- u. Pique-
Mäntchen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhäus.

Hochglas, Fensterglas,
Matt- und Monfelin-
glas, bunte und matte
Eden, Bordüren,
Bilderglas, Ornament-
und Monumentalglass.
Auch bunte Gläser in
den gangbarsten Sorten
stets am Lager bei
H. Meß,
Glasermeister.

Mein großes Lager in
Pfeifen & Mutzen
jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhäus.

Gerstenflocken
(Ersatz für Haferflocken)
in Paketen und lose offeriert
E. Eschenbrenner.

Weiße
Schmierseife
in halbfester Form in halben
und 1 Pfd. Paketen empfiehlt
Otto Eschenbrenner.

Meyer's
alter Korn
rüh eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Reizende Neuheiten zur
Damenschneiderei
Knöpfe, Besätze,
Garnituren
neu eingetroffen zu außerst
billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

Sauere und süße
Fruchtbonbons,
Rahmbonbons,
Pfeffermünz-
tabletten, Pralines,
Schokolade, Cakes
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Waschmaschinen
Dringmaschinen
alle verschiedene Arten empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

**Gemüse-
Nudeln,
Suppen-
Nudeln,
Suppen teig**
per Pfd. 60 Pfg. offeriert
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

**Stachel- und
Johannisbeerwein**
per Liter 70 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Postkarten, Postkartenrahmen,
auch schöne patriotische Sachen,
Harmonikas, Taschenspiegel,
in großer Auswahl bei
Heinrich Meß.

**Feldpost-
Eierschachteln**
— für 6 Stück —
Jean Engel.

Unter der Marke:
**„Steinhäger“
Urquell“**
(gefehllich geschäft)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel
Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“
St. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen.
— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1906: Gold. Med.
Alleiniger Fabrikant:
G. König, Steinhäger i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach:
Emil Eschenbrenner.

Hochfeines
Dörrobst
Pflaumen, Birnen,
Aprikosen
empfiehlt
Jean Engel.

Strümpfe
in Baumwolle in allen Gr.
für Damen und Kinder in
schönsten Mustern zu außerst
billigen Preisen.
Rud. Neuhäus.

Syndedikon
in Tuben, neu eingetroffen
A. Lemb.

Apfelwein
per Liter 30 Pfg. empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Zucker-Abschlag

Stampf- und Kristallzucker per Pfd.
nur 25 Pfg.

bei gleichzeitiger Abnahme anderer Kolonialwaren.

O. Eschenbrenner.

Empfehle:

Bilder, Spiegel, Haus-
sagen, sowie brauchbare
Bilder für den Haus-
bedarf.

Auch werden Bilder,
Brautkränze usw. gut
und rauchdicht eingerahmt.

Heinrich Metz,
Bildereinrahmgeschäft.

Fischgeräte und Fischangeln

in großer Auswahl neu angekommen bei
Georg Philipp Clos.

Unerreicht

zum
Braten, Kochen, Backen
ist und bleibt

Palmin.

Zu haben bei

Jean Engel.

Die beliebten Holzhürchen
zum Trocknen von Schnitzeln,
Zwetschen usw.

empfiehlt wieder in verschiedenen Größen, auch werden
nach Angabe angefertigt.

Auf Bestellung liefert auch
grössere Obsthürten

sowie
Schränke

zum Verschließen.

Heinrich Metz,
Schreinermeister.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider-, Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfer usw.

ferner:

Herd- und Messerpugelmittel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping.

Prima echtes Salizyl-

Pergamentpapier

A. Lemb.